

Donnerstag den 24. Oktober 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklamezettel 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittmarsdorf, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbahn und Langwalterdorf.

Der Reichskanzler über Rechtsfrieden und Parlamentarisierung.

Deutscher Reichstag.

193. Sitzung vom 22. Oktober.

Die gestrige Sitzung des Reichstages wurde um 2,15 Uhr nachmittags von dem Präsidenten Fehrenbach eröffnet. Am Bundesratspräsidenten bemerkte man außer dem Reichskanzler auch Herrn von Papen und die Staatssekretäre von Roeder, Müllin, Gröber, Scheidemann, Erzberger, Trimborn, den Kriegsminister Scheuch, ferner Herrn von Breitenbach und Dr. Solz.

Präsident Fehrenbach gab nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen und Ehrung eines verstorbenen Abgeordneten sofort dem Reichskanzler, Prinzen Max von Baden, das Wort.

Reichskanzler Prinz Max von Baden:

Das ganze deutsche Volk wartet darauf, zu hören, welche Aussichten die Regierung für das Gelingen des Friedenswerkes zu sehen glaubt. Parteien und Regierung haben den Wunsch, sich jetzt nur mit größter Zurückhaltung zu äußern. Die

letzte Antwort des Präsidenten Wilson auf unseren Friedensschritt hat in allen Ländern den Kampf der Meinungen über die Frage: Rechts- oder Gewaltfrieden auf den Höhepunkt geführt.

Auf der einen Seite erheben diejenigen lauter denn je ihre Stimme, die sich einbilden, die jetzt angefachten Leidenschaften, Haß und Rachsucht auf dem Boden unserer Heimat jäh zu können; auf der anderen Seite sind sich die aufrichtigen Anhänger des Völkerbundes vollständig klar darüber, daß der Grundgedanke des neuen Glaubens heute seine entscheidende Probe besteht. Sein Grundgedanke lautet: daß, ehe eine Macht oder Machgruppe es unternimmt, Zwangsmittel zur Durchführung des von ihr vertretenen Rechts gegen andere Nationen anzuwenden, mit aller Gründlichkeit und Ehrlichkeit versucht werden müsse, den Frieden zu erhalten oder, auf die gegenwärtige internationale Lage angewendet, ihn zu erreichen. Die letzte Note des Präsidenten hat dem deutschen Volke keine Klarheit darüber gebracht, wie der öffentliche Meinungsfreiheit ausgehen wird. Wollen die feindlichen Regierungen den Krieg und bleibt uns keine andere Wahl, als uns mit unserer ganzen Kraft bis zum Neuesten zu wehren, so wird die deutsche Regierung im Namen des deutschen Volkes

zur nationalen Verteidigung aufrufen, wie sie im Namen des deutschen Volkes für den Frieden handelnd eingegriffen hat. Wer sich eifrig auf den Boden des Rechtsfriedens stellt, hat die Pflicht, sich nicht kamplos dem Gewaltfrieden zu beugen (lebhaftes Zustimmung). Eine Regierung, die hierfür kein Empfinden hat, wäre der Achtung des kämpfenden und arbeitenden Volkes preisgegeben und würde vom Sturm der Öffentlichkeit hinweggeführt werden. Andererseits muß unser Volk Klarheit haben, was ein Frieden auf der Basis der Wilson'schen Bedingungen bedeutet. Erst unsere Antwort auf die Fragen des Präsidenten hat, nach dem Widerhall der öffentlichen Meinung zu schließen, dem deutschen Volke zum Bewußtsein gebracht, um was es sich handelt. Jetzt will es Klarheit haben. Ja, es ist ein Entschluß von gewaltiger Tragweite für unsere Machtstellung. Es soll nicht mehr gelten, was wir selbst für recht halten, sondern was in freier Aussprache mit unseren Gegnern für recht erkannt wird. Eine schwere Überwindung für ein koltes und sieggewohntes Volk, denn die Rechtsfrage macht nicht halt vor unseren Landesgrenzen, die wir der Gewalt niemals freiwillig öffnen dürfen. Sätze, die wir als für uns maßgebend angenommen haben, berühren auch Probleme innerhalb des Reichsgebietes. Wie ist von diesen Seiten entgegengehalten worden, daß die Annahme der Wilson'schen Bedingungen die Unterwerfung unter ein deutschlandfeindliches Tribunal bedeutet. Wenn dem so wäre, warum scheuen denn dann alle die extremen Machtpolitiker in der Entente das Verhandlungszimmer wie der Schuldige das Gericht?

Der Kernpunkt des ganzen Wilson'schen Programms ist der Völkerbund.

Er kann gar nicht zustande kommen, wenn nicht sämtliche Völker sich zur nationalen Selbstüberwindung aufraffen. Das Zustandekommen einer solchen Völkergemeinschaft verlangt das Aufgeben eines Teiles der unbedingten Selbstständigkeit, die bisher das Zeichen der Staatshoheit war, von uns wie von den anderen. Für unsere ganze Zukunft wird es von entscheidender Bedeutung sein, in welchem Gebiet wir dieser notwendigen Entwicklung folgen. Verharren wir innerlich auf der Basis des nationalen Egoismus, der bis vor kurzer Zeit die herrschende Kraft im Leben der Völker war, dann gibt es für uns keine Wiederaufrichtung und Erneuerung. (Sehr richtig!) Dann bleibt ein Gefühl der Bitterkeit, das uns für Generationen lähmen wird. Aber wenn wir eingesehen haben, daß der Sinn dieses furchtbaren Krieges vor allem der Sieg der Rechtsidee ist und wenn wir uns dieser Idee nicht widerstrebend unterwerfen, nicht mit inneren Vorbehalten, sondern mit aller Freiwilligkeit, so finden wir darin ein Heilmittel für die Wunden der Gegenwart und eine Aufgabe für die Kräfte der Zukunft. (Beifall.) An dieser Aufgabe wird das deutsche Volk mit allem sachlichen Ernst, mit aller Gewissenhaftigkeit mitarbeiten, die unser Erbteil ist.

Wir brauchen nur auf die Zeit vor zwei Generationen zurückzugreifen, um alle notwendigen moralischen Triebfedern für die neue Entwicklung vorzufinden. Sind aber einmal diese Menschheitsziele unser, so wird die Zusammenarbeit der Nationen zu einer großen bestreuten Aufgabe. Ich möchte meine Worte zitieren, die ich am 19. Februar sagte: Der bloße Daseinskampf, wenn er allein steht, läßt große menschliche Kräftequellen unerschlossen. Wir müssen das Glück und das Recht anderer Völker in unser nationales Leben aufnehmen.

Wenn ich heute in dieser schweren Stunde unserem Volke den Völkerbundsgedanken als eine Quelle des Trostes und neuer Kraft vor Augen stelle, so täusche ich mich keinen Augenblick darüber, daß noch gewaltige Widerstände zu überwinden sind, ehe der Gedanke Wirklichkeit werden kann. Kein Mensch kann sagen, ob das rasch oder langsam gehen wird. Mögen uns die nächsten Tage oder Wochen zum weiteren Kampfe aufrufen oder mag sich der Weg zum Frieden eröffnen, darüber kann kein Zweifel sein, daß wir den Aufgaben des Krieges oder des Friedens nur gewachsen sein werden durch die Durchführung unseres Regierungsprogramms, das die entschiedene Abkehr von alten Wegen bedeutet. (Bravo!) Damit bin ich zu den Fragen der inneren Politik gekommen, über die ich der deutschen Volksvertretung Rechenschaft schuldig bin.

Die Verfassungsänderungen.

Ich habe Ihnen schon am 15. Oktober die allgemeinen Grundsätze dargelegt, nach denen ich mein Amt als Kanzler zu führen gedenke und die dem Programm der Mehrheitsparteien entsprechen. Von diesen Grundsätzen geleitet, habe ich mit meinen Mitarbeitern die Schritte getan, die im Innern Deutschlands freiheitliche Zustände herbeiführen sollen. Die Reform des Wahlrechts in Preußen ist durch das dankenswerte Entgegenkommen der Parteien auf die Vorschläge der Regierung so weit gefördert worden, daß die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts dort gesichert ist. (Lebhaftes Bravo!) Dem Reichstag liegen zwei Gesetzentwürfe vor, die die neue Regierungsweise von den Verfassungsschränken befreien soll, die ihr noch im Wege stehen. Der erste Entwurf will den Mitgliedern dieses hohen Hauses die Möglichkeit schaffen, in die Reichsleitung einzutreten, ohne ihr Reichstagsmandat zu verlieren. Das ist unerlässlich, wenn die Verbindung zwischen dem Parlament und der Obersten Reichsbehörde so fest bleiben soll, wie die gemeinsame Arbeit und das gegenseitige Vertrauen es erfordern. Der Entwurf schlägt ferner eine Änderung des Gesetzes über die

Stellvertretung des Reichskanzlers vor. Bisher konnten die Leiter der Obersten Reichsbehörde Stellvertreter des Kanzlers werden, in Zukunft sollen sich Reichstagsabgeordnete an der Leitung der Reichspolitik beteiligen und namens des Reichskanzlers Rede stehen können, ohne zugleich ein Ressort bekommen zu haben. Wir sind überzeugt, daß sich dieser neue Weg als Zubringer wertvoller, bisher brachliegender Volksträfte nicht nur für die Regierung, sondern mittelbar auch für das Parlament erweisen wird.

Der Aufstieg geborener Führer aus allen freien Berufen wird dadurch nicht versperrt. Im Zusammenhang hiermit stehen die Vorarbeiten zum nächsten Ausbau der politischen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, die durch die Einsetzung eines Staatsgerichtshofes zu sichern wäre. Man könne es zwar bezweifeln, ob es der Befähigung der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers durch einen Staatsgerichtshof noch bedarf, da kein Kanzler oder Staatssekretär im Amt bleiben kann, wenn er das Vertrauen der Mehrheit dieses Hauses verloren hat. (Sehr richtig!) Ich halte es aber doch für besser, wenn die politische Neugestaltung der deutschen Regierungsform auch durch eine Neueinrichtung öffentlichen Rechtes bekräftigt und verbürgt wird, und ich hoffe deshalb, dem Reichstag das Ergebnis der Vorarbeiten bald vorlegen zu können. (Bravo!)

Das neue System der Reichsregierung hat eine Regierungsweise in den Reichsländern zur natürlichen Folge gehabt. Der Statthalter in Elsaß-Lothringen hat ein Elässer übernommen, ein Elässer ist sein Staatssekretär geworden. In die Landesregierung sollen weiter führende Männer aus der Zweiten Kammer des Landtages eintreten. Ich nehme an, daß der neue Herr Statthalter mit den Parteiführern ein Programm für seine Regierung aufstellen und es der Öffentlichkeit darlegen wird.

Der zweite Entwurf, der die Änderung des Artikels 11 der Reichsverfassung bezweckt, enthält die Festlegung des Grundgedankens der neuen Regierungsweise. Er will, daß der Reichstag als die berufene Volksvertretung bei der Entscheidung der wichtigsten Lebensfrage der ganzen Nation, bei der Frage von Krieg und Frieden

ein volles Mitbestimmungsrecht

hat. (Lebhaftes Bravo!) Darin liegt eine Gewähr für die friedliche Weiterentwicklung des Reiches und seiner Beziehungen zu den anderen Nationen. Die Bürgschaft könnte verstärkt werden, wenn auch die Bündnisverträge der neuen Bestimmung unterworfen würden. Auch zu einer solchen Erweiterung der Volksrechte wird die Reichsregierung gern die Hand bieten, wenn der Völkerbund praktische Gestaltung gewinnt. Solange darüber noch kein Weltrecht besteht, würde Deutschland durch eine einseitige innere Bindung in Nachteil geraten. Hat aber der Völkerbund alle geheimen und Sonderbündnisse und vertraulichen Abreden beseitigt, so wird der Artikel 11 auch in dieser Richtung ausgebaut werden können.

Der Kriegszustand hat in allen Ländern drückende Einschränkungen der Staatsbürgerfreiheit zur Folge gehabt. Ihre volle Wiederherstellung wird uns der Frieden bringen. Die außerordentlichen Vollmachten der Kriegszeit sind noch nicht entbehrlich, sie können aber jetzt nur noch im Einverständnis mit dem Reichskanzler ausgeübt werden, der für die Ausführung dem Reichstag verantwortlich ist. Unbillige Härten sollen dadurch vermieden werden. Die Anordnung Seiner Majestät des Kaisers, die ich am 5. Oktober ankündigte, ist inzwischen ergangen und umfaßt nicht allein die Maßnahmen auf dem Gebiete der Zensur, des Vereins- und Versammlungswesens und der Beschränkung der persönlichen Freiheit, sondern sie erstreckt sich auf die gesamte Tätigkeit der vollziehenden Gewalt auch auf den Arbeitsgebiet der Wirtschaft und Sozialpolitik. Einigt sich der lokale Militärbefehlshaber nicht mit der zivilen Verwaltungsbehörde, so ist unverzüglich die Entscheidung des Obermilitärbefehlshabers einzuholen und dieser kann keine Entscheidung oder Anordnung treffen, der ich nicht selbst oder durch einen

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.
Die Kämpfe an der Lysniederung dauern an. Heftige Kämpfe des Gegners beiderseits von Deinze. Nördlich der Stadt wurden sie abgewiesen, südlich der Stadt nach anfänglichem Geländegewinn durch Gegenstoß westlich der Stadt Deinze-Ostene zum Stehen gebracht. Westlich von Kortrijk wurden wir vom Westrande von Dichte auf den Ost- und zurückgedrückt. Beiderseits des Ortes sind starke feindliche Angriffe gescheitert. In erbitterten Kämpfen wurden die Höhen bei Keiberg vom schlesischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10 unter seinem Kommandeur Major Grünert gegen mehrfachen Ansturm des Gegners gehalten. Teilkämpfe an der Scheide-Niederung beiderseits von Tournai und Valenciennes.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich von Marie räumten wir den vorübergehend verteidigten Brückenkopf an der Serre und Souche und nahmen unsere Linien hinter die Nachschublinie zurück. An der Aisne wiesen wir heftige Angriffe des Gegners beiderseits von Wanduill ab. Auf dem östlichen Aisneufer beiderseits von Bouziers und östlich von Oliz haben die Kämpfe größeren Umfang angenommen. Unter hartem Artillerieeinsatz griff der Feind am frühen Morgen zwischen Tervon und Palaise sowie zwischen Oliz und Beaurepaire an. Auf den Höhen westlich von Vallay konnte der Angriff etwas Boden gewinnen. In der übrigen Front ist er vor unseren Linien gescheitert. Auch am Nachmittag brach der Feind nach erneuter verstärkter Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Das 1. bayerische Infanterie-Regiment.

Unser erster und letzter Gedanke gehört den Tapferen, die sich gegen die Übermacht verteidigen, und die wir gegen ungerechte Anklagen verteidigen. (Lebhafter Beifall.) Man soll nicht glauben, man unser Heer beleidigen kann, ohne unserem Volk an die Ehre zu greifen. (Lauter Beifall.) Schlimme Einzelkämpfe und Maßnahmen hat es in jeder Armee gegeben, aber gerade der Geist des Volksheeres lehnt sie ab. Als die Worte gesprochen wurden, daß der Geist des roten Kreuzes gerade so gut zu einem rechten Heer gehört, wie der Offiziersgeist, kam überwältigende Zustimmung aus den Reihen der Armee, und es kamen Bestätigungen von christlichen Soldaten aus feindlichen Ländern, die gegen Deutsche gekämpft hatten. Unsere Soldaten haben es heute furchtbar schwer. Sie kämpfen mit der Sorge um die Heimat, sie kämpfen mit den Gedanken an den Frieden, aber sie halten stand. Wir danken ihnen, wir vertrauen ihnen, wir rufen ihnen zu: die Heimat läßt euch nicht im Stich, was nur ein Volk euch geben kann, das soll euch werden. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Herold (Ztr.):

Namens meiner politischen Freunde erkläre ich unsere Zustimmung zu den Ausführungen des Reichstanzlers über unsere innerpolitische Entwicklung und zu den Friedensbestrebungen. Insbesondere begrüßen wir, daß die engen Beziehungen zwischen der Regierung und der Volksvertretung durch die Berufung von Parlamentariern in die Regierung hergestellt werden. Das deutsche Volk hat durch diese freiheitliche Entwicklung seine Geschichte selbst in die Hand genommen. Die neue Regierung ist das ausführende Organ des Volkswillens. Jede der verschiedenen Parteien wird in gemeinsamer Arbeit mit dem ausführenden Regierungsorgan eine grundlegende Tätigkeit ausüben. Erleichtert wird dies dadurch, daß nunmehr in Preußen die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechtes gesichert ist. Der Aufhebung des Artikels 21, Absatz 2 der Reichsverfassung werden wir unsere Zustimmung geben, um die Schwierigkeiten des Eintritts von Parlamentariern in die Regierung zu vermindern. Den Entwürfen über die Veränderung des Artikels 11 der Verfassung halten wir nicht für ausreichend. In jedem Kriege, als der wichtigsten Entscheidung, ein Volk zu treffen hat, halten wir die Zustimmung des Reichstages für erforderlich. Wir werden daher für einen entsprechenden Änderungsantrag stimmen. Ferner verlangen wir, daß die Verantwortlichkeit des Reichstanzlers, seiner Zusage gemäß, gesetzlich sichergestellt wird. Der Friedensschritt unserer Regierung beim Präsidenten Wilson und ebenso die letzte Erklärung vom vorgestrigen Tage finden unsere Zustimmung. Mit aller Entscheidung müssen wir aber feststellen, daß die Verheerungen von Nordfrankreich und Flandern zum größten Teil durch die Verschleppung des Feindes erfolgt sind. Eine Verschleppung der Einwohner findet nicht statt, vielmehr versuchen die Einwohner in Massen den Schrecken des Krieges zu entgehen. Eine Ueberführung der Massen in geordnete Bahnen ließe nur im Interesse der Bevölkerung. Den Vorkommnissen schreien wir mit Entschiedenheit zurück. (Draboi!) Was aber jetzt vorgeht, hätte vermieden werden können durch die Annahme unseres Angebots der freiwilligen Räumung. Wir haben unsere Bereitschaft zu einem annehmbaren Frieden des Rechtes erklärt und das größte Entgegenkommen bewiesen. Ein Volk, das während einer so langen Kriegszeit so bewundernswürdige Leistungen aufzuweisen hat, läßt sich nicht vernichten. Wenn es nötig ist, muß

der letzte Mann

zur Rettung des Vaterlandes aufgebieten werden; der Erfolg wird nicht ausbleiben.

ment unter Führung seines Kommandeurs Major Schmidler hat in zäher Verteidigung die Höhen östlich von Cheyres gegen mehrfachen Ansturm überlegenen Gegners gehalten. Auch auf der übrigen Front wurde der Feind unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen.

Seeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Argonnen und Maas und, zwischen Maas und Mosel rege nächtliche Feuerartillerie. Teilkämpfe westlich der Maas und westlich der Mosel ohne besonderes Ergebnis.

Leutnant Böhmer errang seinen 40. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 22. Oktober, abends. (Amtlich.)

Starke Angriffe in Flandern, südwestlich von Deinze und östlich von Kortrijk brachten dem Feinde nur örtlich begrenzten Bodengewinn. Auf dem östlichen Aisne-Ufer beiderseits Bouziers und östlich von Oliz sind heftige Angriffe der Franzosen gescheitert.

Staatssekretär Fischer über die Kriegsanleihe:

Deutschland wird niemals eine Regierung haben, die nicht einmütig hinter der Kriegsanleihe steht.

Fischer

Abg. Ebert (Soz.):

Herrliche Seiten sind es nicht, denen wir entgegengeführt worden sind. (Zustimmung.) Angesichts der militärischen und politischen Lage kann nur ärgste demagogische Verlogenheit die Demokratie beschuldigen, Deutschland preiszugeben, während nur sie imstande ist, Deutschland zu retten. Wilson hat nun Gelegenheit, durch die Tat sich als der Mann zu bewähren, der den gerechten Dauersfrieden schaffen will. Möge er auf die Stimme eines Henderson, eines Louquet hören, die zum Rechtsfrieden raten. Den unbeschränkten U-Bootkrieg haben wir immer bekämpft und ihn U-Heil vorausgesetzt. Man hätte auf ihn verzichten sollen. Aber auch der Befehl an die U-Boot-Kommandanten beweist den Entschluß, den Willen Wilsons gerecht zu werden und den Haß abzubauen. Das deutsche Volk wird sich das Selbstbestimmungsrecht nie mehr entwinden lassen. Gegenüber dem Spott auf die „Politik der Hakenheide“ und dem feudalen System der Volksverachtung wird eine neue innerpolitische Epoche eingeleitet. Wer sich jetzt noch der Volksdemokratie widersetzt, vergeht sich an der Sicherheit unseres Landes. Wenn die Völker fortschreiten und die Verfassungen stillstehen, kommen die Revolutionen.

Wären Sie nach Russland,

dann sind Sie gewarnt! (Zustimmung bei der Mehrheit.) Die Abänderung des Artikels 11 geht uns nicht weit genug. Jede Kriegserklärung muß der Zustimmung des Reichstages bedürfen. Geheimverträge haben oft eine verderbliche Rolle gespielt. Es muß auch zum Ausdruck kommen, daß der Reichstanzler nur mit Zustimmung des Reichstages sein Amt niederzulegen hat. Wir verlangen weitergehende Verfassungsänderungen. Die absolute Stellung des Großen Generalstabs ist unhaltbar. Befehlsgewalt und alles, was darauf aufgebaut ist, muß der Verantwortlichkeit des Reichstanzlers und des Reichstages unterstellt werden. Zentralgewalt darf nur die vom Volksvertrauen getragene Volksregierung sein. Engländer Polizei, frivoles Sabotage und provokatorischer Jüngerübermut haben uns Haß und Verderben eingebracht. Durch den Untergang des konservativen Preußens gewinnt das Preußen des preussischen Volkes neues Leben. Zu spät haben die Konservativen das gleiche Wahlrecht anerkannt, um das Urteil über sie zu mildern. Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung muß in allen Bundesstaaten durch die Reichsgesetzgebung durchgeführt werden. Die Autonomie Elsaß-Lothringens hätte früher kommen müssen. Auch hier hat die Oberste Heeresleitung in den Gang der Reichspolitik eingegriffen. Die neue Regierung muß jeder militärischen Nebenregierung entgegengetreten, Persönliche Freiheit, Versammlungsfreiheit und Pressefreiheit müssen sofort sichergestellt, die Amnestie reslos durchgeführt werden.

Karl Liebknecht

Ist ja heute bereits in Freiheit gesetzt, aber auch die unglücklichen Matrosen müssen amnestiert, die draconischen Strafen in den besetzten Gebieten gemildert und den Verbannten aus Elsaß-Lothringen die Rückkehr gestattet werden. Wir verlangen auch das Frauenwahlrecht. Unsere Verwaltung muß von Grund auf geändert werden. Wenn der skandalöse Lebensmittelmangel nicht ausgerottet wird, treiben wir der Katastrophe entgegen.

Innerpolitisch hat uns nichts so geschadet, wie das Treiben der Gewaltpolitiker. Sie vergriffen den politischen Kampf und führten die öffentliche Meinung irre. (Sehr richtig! links.) Aber der Tag der Abrechnung wird kommen und dann wird diesen Leuten nichts geschenkt werden. (Sehr richtig! links.) Ein unerbittliches Volk gerichtet wird über sie hereinbrechen. Die Kreise, die auch jetzt noch in diesem Treiben fortfahren, spielen mit dem Feuer. Ihre Politik ist gebrandmarkt.

Vertreter zugestimmt habe. Als mein Vertreter hierfür ist der Staatssekretär Groeber in Aussicht genommen. Da der Oberbefehlshaber außerdem die Befugnis erlangt hat, mit meiner Zustimmung allgemeine Grundgesetze festzusetzen, so ist dafür gesorgt, daß der Befehlshaber in dem Geiste gehandelt wird, in dem ich die Leitung der Reichsgeschäfte übernommen habe.

Auf meinem Programm vom 5. Oktober stand auch die Begnadigung von Personen, die wegen politischer Verbrechen oder Vergehen, besonders im Zusammenhang mit Arbeitsverfassungen, Straßenumgebungen und ähnlichen Vorfällen verurteilt worden sind. Eine weitgehende Amnestie für diese Verurteilungen ist vom Kaiser bei sämtlichen Bundesregierungen angeregt worden und in der Ausführung begriffen. (Beifall.) Bis heute haben Verurteilte in großer Zahl ihre Freiheit schon wieder gewonnen. (Beifall.) Manchem von ihnen konnte die Regierung erst nach Ueberwindung ernster bayerischer Sorgen die Freiheit wiedergeben, aber die Ueberzeugung von der

Geistkraft einer Politik des Vertrauens

hat den Ausschlag gegeben. (Beifall.) Allen Schritten auf der neuen Bahn, die ich aufgezählt habe, haben alle verfassungsmäßigen Instanzen einmütig zugestimmt. Sie haben sich damit auf den Boden der von mir und meinen Mitarbeitern vertretenen neuen Regierungsform gestellt. Wenn Sie, woran ich nicht zweifle, den Vorlagen auch Ihre Zustimmung, so wird die Volksregierung fest in den Reichsgesetzen verankert werden. Ich weiß, daß ein Blick auf die politische Ernte der denkwürdigen drei Oktoberwochen sehr verschiedene Stimmungen bei Ihnen auslöst. Dem einen wird es als der ungesüßte und unbesonnene Lauf auf der schiefen Ebene erscheinen, die zum Umsturz der bestehenden Ordnung führt, dem anderen als das zögernde Zischen nach neuen Staatsformen. Beide Stimmungen mögen ihren Ausdruck finden, das ist das Recht und die Aufgabe jeder Opposition, die wir auch unter der neuen Regierungsform nicht entbehren können. Gegenüber der Mehrheit des Reichstages aber stelle ich namens der Regierung fest, daß meine Kollegen und ich sowohl im Ziel, als auch in der Art, in dem wir ihm nachstreben, völlig einig sind. Das Ziel, dem wir nachstreben, ist die

politische Mündigkeit des deutschen Volkes.

(Beifall bei der Mehrheit.) Wir und meinen Mitarbeitern steht dieses Ziel als Leitstern unverrückbar vor Augen. Gewiß, die einzelnen Mitglieder der Regierung gingen ursprünglich von verschiedenen Ausgangspunkten aus, aber sie verfolgten dieses gemeinsame Ziel mit derselben Einteilung, und deshalb hatten sich unsere Wege auch immer mehr einander gerahmt. Das deutsche Volk ist seit langem im Sattel, um soll es reiten. (Beifall bei der Mehrheit.) Unser Volk hat schon längst eine Reihe von Rechten, um die es mancher seiner politisch reifen Nachbarn beneidet hat. Die deutsche kommunale Selbstverwaltung war von jeher in jeder Hinsicht vorbildlich auch für andere Völker. (Sehr richtig!) Das Reichswahlrecht war lange Zeit das freieste Wahlrecht der Welt, und der Reichstag, der so frei gewählt war, besaß stets das politische Machtmittel der Budgetbewilligung. Aber das deutsche Volk machte von seiner Macht in entscheidenden Punkten keinen Gebrauch. Wer eine Geige geschenkt erhält, ist noch kein Meister des Geigenspiels, er muß seine Fähigkeiten erst üben. Auch das deutsche Volk hat sein Instrument nicht immer mit voller Kraft zu spielen verstanden, weil es die Lichtigkeit der eingesetzten Geigen nicht gewahren ließ. Seine Hauptkraft zeigte sich in großen Einzelleistungen außerhalb der Politik. Nicht der Willkür der eingesetzten Gewalten, sondern dem Mangel an politischem Willen verdankt das deutsche Volk, daß es so lange als der Obrigkeitstasche galt. (Sehr richtig!) Seit dem Jahre 1917 reifte der Entschluß zu politischer Verantwortung, und Ende September 1918 kam er zum Durchbruch. Jetzt soll dieser Entschluß gesetzliche Form erhalten. Darin liegt die Gewähr für den Bestand und die Dauer des neuen Systems. Wirksam hierfür ist die entscheidende Wendung in der Charakterentwicklung des deutschen Volkes, die nach allen Leistungen dieses Krieges, nach all den großen Taten und den großen Opfern unausweichlich geworden war. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.) Darin liegt eine bessere und realere Garantie, als in irgend welchen Gesetzparagrafen, und darin sehe ich die Wurzel und die Kraft der neuen Regierung. Hieraus ergibt sich für mich

eine klare Marschroute

für alle unsere Maßnahmen. Wir dürfen nicht um des Ausmaßes willen, auch nicht um der Not des Augenblicks Herr zu werden, zu Regierungsformen greifen, hinter denen nicht unsere innere Ueberzeugung steht und die nicht der Ausdruck unserer Eigenart sind. (Sehr richtig!) Räumt man dem neuen System diesen wichtigsten Charakter, so nimmt man ihm den Stempel der Unwiderrücklichkeit, ohne das dieses neue System, das jetzt seine erste Probe ablegt, aber nicht bestehen kann.

Der gewaltige Ruf, den Fichte im schwersten Zeit an die Deutschen richtete, ergreift auch uns. „Erhaltet auch das Volk für die Aufgaben in der Welt, die nur ihr lösen könnt; denn jedes Volk hat Aufgaben, die ihm vor anderen gestellt sind.“ Es liegen noch Schätze in der Tiefe unseres Volkes, die

nur die neue Freiheit

heben kann. Die Strömungen im Leben der Deutschen, die als die Zeichen der größten Niedergeschlagenheit erschienen, sind noch immer die Geburtskünde einer neuen Geisteskräfte gewesen. Um unsere Eigenart ruhig zu entwickeln, müssen wir unser Hausrecht wahren können. Vor den Toren steht der Feind.

für alle Zeiten. In der Abrikung sehen wir die sicherste Bürgschaft für einen Dauerfrieden. Unser Eintritt in die Regierung erfolgte, weil wir in der Zeit der Not unseres Volkes nicht tatenlos bleiben wollten. Ein bedingungsloser Frieden würde die wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes unterbinden und damit die Arbeiterklasse am schwersten treffen. Deshalb bekennen wir uns erneut zur Politik der Landesverteidigung. (Beifall.) Wir freuen uns unseres Volkes und seiner Zukunft. (Lebhafter Beifall.) Dafür leiden wir, solange es notwendig ist. Die neue Regierung soll eine Friedensregierung sein. (Beifall.) Eine Verantwortung für die Taten der früheren Regierung lehnen wir freilich ab, unsere Teilnahme an der Regierung zieht vielmehr einen tiefen Trennungsstrich zwischen dem, was vor dem 6. Oktober geschah. Jetzt müssen wir alles aufbieten, um zu verhindern, daß das deutsche Volk zusammenbricht. Die neue Regierung hat ein böses Erbe übernommen und muß viel Ballast auswerfen, um das Staatschiff in den Friedenshafen zu retten. Was auch kommen mag — wollen die Feinde des Frieden, dann wird das gut sein für sie und für uns. Wollen sie unsere Feinde bleiben, uns als den Anstöß der Menschheit und als Schuldnechte behandeln, so rufen wir ihnen zu:

„Nehmt Euch in Acht!“

Jede Knechtschaft hat einmal ein Ende! Wir wollen einen dauernden Frieden erreichen. Alle Freunde dieses großen Gedankens in der ganzen Welt rufen wir auf, uns bei der Bewirkung zu helfen. Erleben wir eine Enttäuschung, dann werden wir nicht verzagen. Denn wir glauben an unser Volk. Zu ihm wollen wir in Treue stehen. (Beifall.)

Abg. Dr. Kaumann (Freif. Volkspartei):

Dankbar gebeten wir dessen, was die deutsche Armee draußen durchgemacht hat. Der Glanz ihrer Taten wird weit in die Zukunft leuchten; aber diese Helben erster Klasse waren dabeim Staatsbürger dritter Klasse. Das bisherige Vismarck'sche System war notwendig, um die Eingung des deutschen Volkes herbeizuführen. Unser gespaltenes Volk mußte zunächst diktatorisch zusammengefaßt werden. Dieses System hat uns viel gegeben, nicht zum wenigsten die Kraft, daß wir in diesem Kriege gegen eine Welt von Feinden vier Jahre standhalten konnten. Aber zwei Aufgaben konnte es nicht leisten: die Einheitlichkeit der Regierung und die Verkörperung des nationalen Freiheitsgedankens. An diesen beiden Mängeln ist das System zugrunde gegangen. Die monarchistische Staatsform muß eine Einheitlichkeit der Leitung garantieren, während des Krieges zeigte sich aber, daß eine Einheitlichkeit der Regierung bei uns nicht bestand. Die Zwiespältigkeit kam nicht aus der Mitte der Bevölkerung — das Volk hatte sich am 4. August geeinigt — die Zwiespältigkeit in der Regierung begann schon 1914 — ich nenne nur die Namen Bethmann und Tirpitz. Wir hatten zwei verschiedene Regierungsapparate, die sogar mit getrennten Zensurapparaten arbeiteten, vor denen kaum der Reichskanzler sicher war. (Sehr richtig! In's.) Wir trieben zwei verschiedene auswärtige Politik. Den Randstaaten kamen wir als Helfer, aber es gab auch amtliche Stellen mit dem Grundsatz: die okkupierten Subjekte hätten den Mund zu halten. Ganz ähnlich trieben wir es mit den Elässern. Wir wollten sie zu guten Deutschen machen und unterstellten sie einer ganzen Reihe von Zivilkommandos. Der elässische Statthalter und der elässische Staatssekretär wurden nicht Wirklichkeit, wegen allerhand monarchistischer Spielereien und Liebhäbereien, aus irgendwelchem Trödel heraus, von dem man heute schon gar nichts mehr weiß, warum sich auch nur ein Mensch um ihn gekümmert hat. (Sehr gut.) Der Reichskanzler sagte hier, Belgien müsse herausgegeben werden. Draußen aber wurde im Auftrage hoher Regierungsstellen verkündigt, daß sei ja nicht ernst zu nehmen. Unserer Friedensentscheidung stimmten der Kaiser, der Reichskanzler, die Oberste Heeresleitung und der Bundesrat zu — wenigstens steht es so in der Papstnote — aber aus dem Munde derselben Regierung wurde in Tele-

grammen, Rede und Schrift immer wieder der umgekehrte Grundsatz ausgesprochen. So wurde im Auslande der Eindruck erweckt, die Deutschen seien unehrlich.

Nein, unehrlich sind die Deutschen nicht, sie hatten nur in ihrem Regierungssystem nicht die richtige Methode, welche Meinung bei einer Zweifelhöflichkeit von Meinungen sich zu fügen hat. Diese richtige Methode hat uns erst die neue Regierung gebracht. Auch die Verkörperung des nationalen Freiheitsgedankens konnte das bisherige System nicht bringen. Wir waren mehr ein Ordnungssystem als ein Freiheitsvolk. Auch in den besetzten Gebieten haben wir saubere Straßen gebaut, Kanäle eingerichtet, Schulen geschaffen, aber den Weg zur Volksseele haben wir nicht gefunden. Die Behandlung der Volksseele stand ja auch nicht im Afforegamen. (Große Heiterkeit und Sehr gut!) Auch den Neutralen gegenüber hat uns diese Gabe gefehlt. Die Hauptarbeit wird nach dem Kriege zu leisten sein. Beim parlamentarischen System ist die Entscheidung zwischen zwei Meinungen festgelegt, bei dem anderen System ist sie in die schwankende Seele einer Einzelperson gelegt. Wir stimmen den Vorlagen der Regierung auf Erweiterung der Verfassungsbestimmungen gern zu.

Unsere Regierung hat für den Frieden getan, was sie tun konnte. Aber über den Willen unserer Gegner sind wir nicht Herr. Es gibt Grenzen, über die ein großes Volk nicht hinausgehen kann, wenn es sich nicht selbst preisgeben will. Der oberste Grundsatz der neuen Regierung muß sein: Jede Vermeidung von Zweifelhöflichkeiten. Das Ende des Krieges kann nicht mit militärischen Mitteln allein erreicht werden. Die diplomatischen und moralischen Mittel der ganzen Menschheitsgemeinschaft müssen jetzt eingesetzt werden. Der Menschheitsgedanke ist nicht von Hobbs George oder Wilson in die Debatte geworfen. Er führt von innen die grade Linie von Kant bis zu Hegel. Pessimisten glauben, das deutsche Volk sei niedergebrosen, weil es nach so viel Siegen eine Niederlage erlitt. O nein, als eine Nation, die der Welt gegenüber vier Jahre lang so ausgehalten hat, sind wir nicht totzumachen, weder von den Heeren Europas noch von den Heeren jenseits des Ozeans. Die Feinde sollen es nur versuchen, sie werden sehen, daß es nicht geht. Aber mit uns in Frieden leben, da steht, wenn die anderen nur wollen. (Stürmischer, langandauernder Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Graf Westarp (kons.): Wir halten die neue Entwicklung für verhängnisvoll. Die Ziele der Demokratie und die Wünsche unserer Feinde sind gleichzeitig erfüllt worden. Aber auch als Opposition stellen wir uns hinter die Regierung, wenn wir den letzten Kampf kämpfen müssen. Wir glauben, die Antwort Wilsons wird uns dazu zwingen. Dann muß der Geist der Opferbereitschaft herrschen und alles getan werden, um das Meer zu stärken. Das deutsche Volk wird keine schmachvolle Friede anzunehmen brauchen, der sein Dasein und seine Zukunft vernichten würde. (Beifall bei den Konservativen.)

Eine Entschliekung Gothein (Wpt.), Ebert (Soz.), Herold (Str.), Dr. Stresemann (nail.) lautet:

Der Reichstag billigt die Erklärungen des Reichskanzlers und spricht ihm sein Vertrauen aus.

Weiterberatung: Mittwoch 2 Uhr. Schluß 6 1/2 Uhr.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Klavierabend von Professor Roth aus Dresden.

Die diesjährigen Winterkonzerte der Musikalischen Gesellschaft nahmen mit Professor Roth's Klavierabend am 22. d. Mts. in der Aula der evangelischen Schule einen vielversprechenden Anfang. Das war Kunst in der höchsten Potenz, und das Urteil, das mir beim Verlassen des Saals aus dem Munde eines Hörsers in der lapidaren Fassung: „Unübertrefflich!“ aus Ohr schlug, muß ich auch zu dem meinen machen. Daß abgeklärtes, tiefgründiges, jedem Brill-

lieren abholtes Spiel einem Sechzigjährigen eigen geworden ist, darf nicht überraschen, wohl aber muß es wunder nehmen, daß die Fülle der Jahre dem Künstler nichts von seiner bis ins feinste geschliffenen Technik, seiner reich schattierten Anschlagskunst und seinem untadeligen Gedächtnis zu rauben vermochte. Höchstens konnte man das bei Stakkatostellen im stehenden Spiel zuweilen hörbare Nagelgeräusch als Alterserscheinung auslegen.

Impassierende Gesäulen des Professor Roth'schen vielgliederigen Vortragsgedankes waren die G-moll-Sonate von Liszt und die „Appassionata“ von Beethoven. Liszt's einzige Sonate, dieses enorm schwierige, nur von den größten Virtuosen vollkommen zu bewältigende merkwürdige Klavierwerk noch von einem Schüler des vor 43 Jahren heimgegangenen Meisters selbst zu hören, war ein Erlebnis für sich. Dieses Konzert, das weniger ein Erzeugnis rein schöpferischer Phantasie ist, sondern, wie ein bekannter Musikhistoriker sagt, aus einer geistvollen Reflexion hervorgegangen zu sein scheint, wirkte weniger durch das „was“, als das „wie“ des an Darstellungskunst reichen Vortrages. Beethoven's „Appassionata“ steht inhaltlich dem Durchschnitts- und Durchschnittsmusikfremder viel näher. Dieses Stürmlied lobte der Komponist herunter, als er in einer Regennacht verriet hatte, und man ist bald mit in jener gegenfälligen Stimmung, die den Meister bei seinem vielgestaltigen Innenleben so oft besiel, freilich aber nur dann, wenn er in solcher Weise zu dem Hörer redet, wie es durch Prof. Roth geschah.

Beachteten schon im „Andante con moto“ der „Appassionata“ die Töne eines tiefempfundnen Klavierromantikers auf, so waren die „kleineren Sachen“, die Prof. Roth zwischen Liszt und Beethoven legte, voll von dieser Farbengebung. Welch wunderbares Tonbild schuf der Pianist aus dem spröden Material des Instruments in Chopin's „G-dur-Moturno“. Man wagte kaum zu atmen, so unmittelbar hatte die Stimmung die Hörer erfasst. Klar wie Sonnenlicht floß die Polyphonie der „C-moll-Fuge“ von J. S. Bach dahin; jugendstark und -frisch wogten die padenden Rhythmen von Schubert's „Solos de Vienne“ durcheinander; wie Kristallregen und Aetherdust stieg Rob. Schumann's „Springbrunnen“ auf und nieder. Und was der Künstler noch bot, war über jedes Lob erhaben. Das dokumentierten der gewaltige, schier endlose Beifall des vollen Hauses und der Wunsch aller, den begnadeten Meister der Klaviertkunst recht bald wieder einmal zu hören.

Letzte Telegramme.

Erkrankung des Reichskanzlers.

Berlin, 23. Oktober. (W. L. B.) Der Reichskanzler ist an einer leichten Grippe erkrankt.

Liebknechts Freilassung.

Berlin, 22. Oktober. Auf Verwendung des Staatssekretärs Scheidemann erfolgt, wie der „Volksanzeiger“ mitteilt, im Laufe des heutigen Tages die Freilassung des Reichstagsabgeordneten Liebknecht.

r. Im Union-Theater hatte die Erstaufführung der fünfaktigen Filmtragödie „Mania“ einen außerordentlich starken Erfolg. Er wurde dem Werke durch die aus dem Leben gegriffene padende Handlung, die wunderbare Ausstattung und das ausgezeichnete Spiel aller Mitwirkenden gesichert. Aus letzteren sticht die raffige Künstlerin Pola Negri als Titelheldin besonders hervor. Sie weiß das tragische Schicksal eines durch ihre Schönheit in den Strudel gleichenden Welllebens gezogenen Kindes aus dem Volke mit so realistischer Treue zum Ausdruck zu bringen, daß der Zuschauer tief ergriffen wird. Die heitere Detektivgeschichte „Der große Unbekannte“ ist gut erfunden und reich an dastisch-fomischen Momenten. Ausgezeichnete Landschaftsbilder und fesselnde Kriegsszenen bringt der Meister-Film aus der Türkei.

Trud u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Beleuchtungsstoffe.

Wir geben hiermit bekannt, daß zur Versorgung der Bevölkerung mit Beleuchtungsstoffen Kalziumkarbid für Beleuchtung in Hausanlagen, Landwirtschaften, Geschäftsräumen, Gast- und Schankwirtschaften und handwerksmäßigen Betrieben auf Bezugsschein zur Ausgabe gelangt.

Anträge hierfür nimmt das Städt. Gaswerk, Kaiser-Wilhelm-Platz 2, Bortal 2, I, vormittags von 9—12 Uhr entgegen.

Waldenburg, den 23. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf. Fleischkarten.

Die ab 28. 10. 1918 geltenden Fleischkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Donnerstag den 24. Oktober 1918, nachmittags von 3—6 Uhr, im Lebensmittellager abzuholen, und zwar von 3—4 Uhr Oberdorf, 4—5 Uhr Mitteldorf und 5—6 Uhr Niederdorf.

Für den Distrikt Zellhammer Grenze werden die Karten nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthof ausgegeben.

Bei der Empfangnahme der Karten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter anzugeben, wieviel Erwachsene und Kinder, welche nach dem 1. Januar 1919 geboren sind, im Hause anlässlich sind.

Vorübergehend anwesende Personen, sowie Militärverlauber und Fleischlieferanten sind nicht mitzuzählen.

Nieder Hermisdorf, 21. 10. 18. Amtsvorsteher.

Nieder Hermisdorf. Saatkartoffeln.

Die Anmeldung des Bedarfs an Saatkartoffeln für Frühjahr 1919 hat am Freitag den 25. Oktober 1918, früh von 8—12 Uhr und nachm von 4—5 Uhr, im hiesigen Lebensmittellager zu erfolgen.

Ein Preis für die Saatkartoffeln kann noch nicht angegeben werden.

Nieder Hermisdorf, 21. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Die gewerbliche Fortbildungsschule wird zur Verhütung der weiteren Ausbreitung der Grippe für die Zeit bis zum 8. Novbr. d. Js. geschlossen. Der Unterricht beginnt wieder am Montag den 4. November d. Js.

Nieder Hermisdorf, 22. 10. 18. Amts- und Gemeindevorsteher.

Neufendorf.

Donnerstag den 24. Oktober, vormittags von 8 bis 11 Uhr, Verkauf von Weizen und Rohströßen.

Die Abgabe erfolgt auch an Personen, welche nicht in Neufendorf wohnen.

Preis pro Zentner Weizen 9 Mk., Rohströßen 7 Mk.

Neufendorf, 22. 10. 18. Amtsvorsteher.

Langwaltersdorf.

Die Ausgabe der Brotkarten und der Fleischkarten für die nächste Versorgungsperiode findet Freitag den 25. Oktober 1918, und zwar an die Versorgungsberechtigten in den Häusern Nr. 1 bis 75 vormittags von 8 bis 9 Uhr und an die in den Häusern Nr. 76 bis 154 vormittags von 9 bis 10 Uhr statt. Pünktliche Zuneckhaltung dieser Abholungszeit ist unerlässlich.

Langwaltersdorf, den 21. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses.

Wittrau

mit 21. Geschäft, ang. Neukere, 21. Anz., wünscht streb. Herrn kennen zu lernen. Off. unt. O. L. in die Exp. d. Bl.

Pferde

werden sauber geschoren bei Fritz Gottschling, Schmiedemeister, D. Waldenburg

Glückauf z. Brudertrene.

Donnerstag d. 24. 10., 7 1/2 Uhr: U. A. II.

Hochwald J. O. O. F.

Donnerst. d. 24. 10., ab 8 U.: A. □ Allgem. Tr. □

Nieder Hermisdorf.

Ich habe meine Augenpraxis wieder aufgenommen.

Dr. med. C. Wagner,

Spezialarzt für Augenheilkunde.

Sprechstunden: Vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 Uhr.

Waldenburg in Schlesien, Freiburger Straße 23a. Privatklinik f. Augenkranke.

Anständiges Fräulein

aus guter Fam., 24 J., wünscht Bek. mit einf., sol., alt. Herrn zw. Heirat. Witwer nicht ausgeschlossen. Ernstgem. Briefw. mit H. B. an die Geschäftsst. d. Bl.

Wer erteilt Unterricht in Statik?

Gefl. Buchstaben unter U. 20 in die Geschäftsstelle d. Bl.

Gehr. Kinderwagen zu verk. Cochinstr. 6. Maria Veit

Nach schweren Leiden verschied am Montag mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Knoblich,

im Alter von 44 Jahren 1 Monat.

Dies zeigen schmerzhaft an

Die tieftrauernde Gattin,
nebst Kindern und Anverwandten.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 24. Oktober,
nachmittags 1/2 Uhr, statt.

Trauerhaus: Dittersbach, Hauptstraße 32.

Geschäftsverkauf!

Das zur Paul Rummel'schen Nachlaß-
masse gehörige

Buchbinderei- und Papiergeschäft,

Waldenburg, Charlottenbrunner Straße Nr. 10,

soll mit Warenbeständen und Maschinen im
Verkaufstermine

am Freitag den 25. Oktober,

vormittags gegen 11 1/2 Uhr,

im Geschäftslokale selbst meistbietend gegen
Bar veräußert werden.

Warentage ca. 9668 Mark. — Maschinen
und Inventar 3861 Mark. Vorkaufskautions
von 1000 M. ist im Termine zu hinterlegen.
Besichtigung nach Rücksprache bei dem Unter-
zeichneten vorher oder am Verkaufstage vor-
mittags von 11 Uhr an.

Näheres über Tage etc. durch

J. Donnerberg, Waldenburg, Schl.,

Fürstener Straße 1, I. Etage.

Fleischextrakt-
Ersatz

„Ohsena“

gibt allen Speisen kräftigen Fleischge-
schmack, deshalb für fleischlose Tage
besonders geeignet.

Vorrätig bei: Franz Koch.

Von dem hiesigen Landratsamt wurde uns die
Lagerung und Verteilung von

Kalzium-Karbid

übertragen. Verkäufe erfolgen gegen Freigabechein;
kleinere Mengen können bis auf weiteres allwöchentlich
nur Montag, Dienstag und Mittwoch
vormittags

zum Höchstpreise von Mk. 1.35 für das Kilogramm, ohne
Verpackung, abgegeben werden. Die Verpackung hat
der Käufer zu stellen.

Waldenburg i. Schl., den 19. Oktober 1918.

Fabig & Kühn,

G. m. b. H.,

Freiburgerstraße 11.

Wohn- und Geschäftshaus

hier selbst, in bester Geschäftslage,
für 240 000 Mark verkäuflich.
Anzahlung: 40- bis 60 000 Mark.

Näheres durch

Julius Berger,

Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Wo die Schwalben nisten.

Alte Seiden-Zylinder-Hüte, alte, weiche Filzhüte

kauft jederzeit
Paul Ramin, Gutmacher,
Freiburger Straße.

Arbeits-Schlitten,

starke, zweispännig, mit oder
ohne Kasten kauft

Dominium in Nieder Adelsbach,
Bez. Breslau.

Gebrauchter Speiseschrank,
Tisch, Stühle und anderes
zu verkaufen
Charlottenbrunner Str. 6, II.

In Waldenburg, Hotel „zum schwarzen Roß“ (Telephon Nr. 8), steht vom 23. Oktober ab ein Transport von 20 Pferden,

darunter 3- bis 8-jährige Arbeitspferde, für die schwerste
Arbeit geeignet, und ein Paar wunderschöne Wagenpferde,
Apfelschimmel, 1.60 groß, 5 Jahre alt, sicher gefahren,
ziehen auch schwer, zum Verkauf und Tausch.

Waldenburg, Hotel „zum schwarzen Roß“ (Telephon Nr. 8).

Wo die Schwalben nisten.

Krankheitshalber und wegen Aufgabe des Geschäfts

stehen

2 Pferde,

ein 4-jähriger böhmischer Rap-
pen, passend für Landwirte, und
eine 3-jährige Fuchsstute, etwas
pflastermüde, passend für Land-
wirte, nur zur Zucht geeignet,
billig zum Verkauf im
Hotel „zur goldenen Sonne“ in
Waldenburg.

Ein gebrauchter Flügel

ist zu verkaufen

Auenstraße 7 a, III.

Geld

verleiht gegen
monatl. Rück-
zahlung diskret
H. BLUME, Hamburg 5.

Vollständiger Ersatz
für

Christbaum- Kerzen!!!

Ges. gesch. Neuheit.

Unverbrennbar!

Preis p. Dtz M. 10 ab hier.

Wiederverk. erh. bemu-

stert. Angeb. geg. Nachn.

Rich. Nagel, Würzburg

Schlosser und Schmiede

für dauernde Beschäftigung sucht
Carl Wolfram,

G. m. b. H.,

Fabrik für Eisenkonstruktion.

Ein jüngerer Haushälter

zum baldigen Antritt gesucht.
Hotel Försterhaus, Dittersbach.

Achtung!

Damen zur Erlernung der
Schneiderei für eigenen Bedarf
werden jederzeit angenommen
Tages- und Abendkurse.

Frau L. Benke,
Damen Schneidermeisterin,
Gartenstraße 23, III.

3-j. Mädchen

für einige Stunden täglich zu
kleinem Kinde gesucht.

Frau Dr. Robinsohn,
Fürstener Straße 18, I, 1.

Wo die Schwalben nisten.

Mitt. Stubenkollege gesucht
Hohstr. 8, part. (Sep. Eing.)

Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins
Waldenburg (E. V.).

Cochiusstraße Nr. 1

ist ein Laden mit dahinter-
liegender Stube, 2 Schauenster,
für Papierhändler, Schuhhändler,
Milchhändler, auch für Baro-
zwecke geeignet, per bald zu
vermieten.

Eine Stube zu vermieten
Mühlenstraße 30.



Nur bis Donnerstag:

Pola Negri

in dem
spannenden Filmroman:

Mania.

Das tragische Schicksal
einer Zigarettenarbeiterin,
in 5 Akten.

Der große Unbekannte.

Detektiv-Komödie
in 3 Akten.

Demnächst:

Das Himmelschiff.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Donnerstag den 24. Oktober:

Nur einmalige Aufführung!!!

Glänzendes
Repertoirestück aller Bühnen!

Wo die Schwalben nisten.

Vollständiges in 4 Bildern und
einem Vorspiel von Leo Kasper.

Sonntag den 27. Oktober:
Kaiserplatz 3, eine Treppe

Wo die Schwalben nisten.

Ein Mädchen

für größeren Haushalt gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein ehrliches Mädchen mit
gutem Zeugnis sucht leichte
Beschäftigung. Näheres in der
Expedition dieses Blattes.

Orient- Theater

Freiburgerstraße 115

Nur noch heute Mittwoch und
morgen Donnerstag:
Die Kinokönigin

Henny Porten

in ihrem liebreizenden
Spiel:

Auf der Alm da gibt's ka Sünd'.

Brillantes und drolliges
Lustspiel
in 3 Abteilungen.

Dazu
ein Filmdrama mit lustigen
Unterbrechungen:

Der Regisseur.

Erstklassige Darstellung!
Spannende Handlung!!

Anfang 6 Uhr.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Oktober 1918.

Zurückstellungsgeſuche.

Es ist immer noch die irrige Ansicht verbreitet, daß ein Antrag auf Zurückstellung erst nach dem Empfange der Beorderung zulässig sei. Das Gegenteil ist der Fall. Reklamationen nach erhaltener Einberufungsorder oder nach Ablauf der Zurückstellungsfrist sind unzulässig und werden forman grundsätzlich abgelehnt.

Jeder Wehrpflichtige, der zur Vermeidung eines äußersten Notstandes, wozu auch alle dringenden frözwirtschaftlichen Arbeiten gehören, vorläufig nicht eingezogen werden soll, muß zurückgestellt sein, auch dann, wenn er schon in einem für den vaterländischen Hilfsdienst wichtigen Betriebe tätig ist und wenn seine militärische Verwendungsfähigkeit noch so gering, oder wenn der Betreffende zeitig g. u. n. oder nur beruflich für die Heimat gemutet ist.

Bestehen für bereits Zurückgestellte die Reklamationsgründe fort, so muß der Antrag vor Ablauf der Zurückstellungsfrist rechtzeitig, mindestens aber 6 Wochen vorher, erneuert werden. Für schwebende begründete Zurückstellungsanträge wird eine Ubergangsfrist bis 30. 11. 18 festgesetzt. Vom 1. 12. 18 ab muß jeder Zurückgestellte mit seiner sofortigen Einstellung nach Ablauf der Zurückstellungsfrist rechnen, wenn diese nicht rechtzeitig vom stellv. Generalkommando verlängert worden ist. Die Zurückstellungsfristen werden dafür in begründeten Fällen auf einen längeren Zeitraum als bisher festgesetzt.

Anträge auf Zurückstellungen noch nicht eingezogener Personen sind einzureichen: a) Wenn persönliche, häusliche, privatrechtliche Verhältnisse in Frage kommen (auch für bereits dienende Mannschaften) an den Zivilvorstehenden der für den Wohnort des Reklamierten zuständigen Ersatzkommission (Landratsämter, in Stadtkreisen die Magistrat). Soweit landwirtschaftliche Verhältnisse in Frage kommen, ist der Antrag stets bei der Kriegswirtschaftsstelle des Kreises, in dem sich der Betrieb befindet, einzureichen. b) In allen anderen Fällen (außer Kriegsindustrie, deren Firmen eine besondere

Anweisung bereits unmittelbar erhalten haben) für noch nicht dienende Personen an das Bezirkskommando, bei dem der Mann in Kontrolle steht, zwecks Weitergabe an das stellv. Generalkommando; sowie Mannschaften bereits dienen, jedoch unmittelbar an das für den Betrieb zuständige stellv. Generalkommando.

Urlaubsgesuche gehen im allgemeinen die gleichen Wege. Wer dienst, kann nur bis zu 4 Wochen beurlaubt werden. Ueber diese Zeit hinaus muß Frage geprüft werden, ob ein äußerster Notfall zeitweise Entlassung und Zurückstellung erforderlich macht.

Sofern die Gesuche bei den zuständigen Stellen eingehen, finden sie schnellste Erledigung. Alle Gesuche, die an nicht zuständige Stellen gerichtet werden, wie z. B. Kriegsministerium, andere oberste Kommandostellen, hochgestellte Persönlichkeiten usw., gehen von diesen stets den zuständigen Stellen zu, bewirken also lediglich eine Verzögerung der Entscheidung und eine unerwünschte Mehrbelastung der irrtümlicherweise in Anspruch genommenen Behörden usw. Es ist auch unzulässig, Gesuche gleichzeitig an mehreren Stellen einzureichen.

Die Gesuchsteller können überzeugt sein, daß alle Anträge so schnell als möglich erledigt werden, andererseits müssen sie sich aber auch klarmachen, daß die Nachprüfung der Angaben bei der Ueberlassung aller Behörden eine genaue Zeit erfordert. Jeder Gesuchsteller erhält eine Antwort. Erinnerungen wegen Beschleunigung sind überflüssig.

Die Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Schlesien

traten am Montag im Landeshause zu Breslau unter Vorsitz der Herzogin von Sachsen-Meiningen zu ihrer 26. Generalversammlung zusammen.

Nach kurzen Begrüßungsworten der Vorsitzenden erstattete der Schriftführer, Landesrat v. Petersdorff, den Bericht des Provinzialverbandes über die Tätigkeit der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Schlesien in den Jahren 1916/17. Der Verband bestand aus 5 Kreisvereinen und 175 Zweigvereinen.

Im Jahre 1918 sind noch zwei weitere Zweigvereine hinzugekommen. Die Mitgliederzahl beträgt 163 217; es ist eine Zunahme von 3363 Mitgliedern zu verzeichnen. Der Zweigverband Breslau-Land ist der größte des Verbandes.

Der Vortragende machte die Anwesenden darauf aufmerksam, daß der Obstdarf eine Erweiterung erfahren habe. Man müsse sich vom Auslande unabhängig machen. Die Hausfrauenvereine Schlesiens haben im Lichthofe des Saales eine Obstschau veranstaltet. Graf Büdler machte bezüglich der Arbeiten des „Roten Kreuzes“ verschiedene Angaben. Der Bedarf an Schwestern sei ein sehr großer, und es fehle auch oftmals an den nötigen Geldmitteln. Landesrat v. Petersdorff machte noch darauf aufmerksam, daß am Dienstag ein dreitägiger Kursus über soziale Jugend- und Kinderfürsorge beginnt.

Der Schatzmeister, Bankdirektor Kommerzienrat Berbe erstattete den Kassenbericht über die Geschäftsjahre 1916/17. Das Vermögen beträgt 262 100 Mk. Der Jahreshaushaltsplan für 1919 balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 35 000 Mk. Hieran hielt Geh. Medizinalrat Dr. Borchardt (Berlin) einen Vortrag über die Kaiser-Wilhelmschule deutscher Krankenpflegerinnen. Die Vorsitzende des Hauptvorstandes, Frau Gräfin Wilhelm v. d. Groeben, sprach hierzu einige einleitende Worte. An den Vortrag schloß sich eine Aussprache.

Kriegsauszeichnungen.

Der Offiziersstellvertreter Gustav Pausewang, Sohn des früheren Polizeiergeanten P. in Nieder Salzbrunn, erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse, gleichzeitig wurde ihm die Sachsen-Meiningsche Verdienstmedaille verliehen. — Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Infanterist Franz Bestinger, Sohn der Witfrau P. in Nieder Salzbrunn.

* Evangelische Frauenhilfe. Die von etwa 70 Mitgliedern besuchte Kaiserin-Geburtstagsfeier wurde durch gemeinsamen Gesang und einer religiösen Ansprache des Schriftführers eröffnet. Nach Erlebigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde in der Feste der weitreichenden, unermüdbaren Liebestätigkeit der Kaiserin gedacht, die sie bis über die Grenzen ihrer

Deforationen zu den ersten Szenen standen, die Schattenpieler hatten des Zeichens zum Beginn, und Direktor Niedmann wanderte wie ein gereizter Löwe umher, schimpfte mit allen herum und rief jede Sekunde seine Uhr heraus. Sein gelblich-fahles Gesicht war fleckig gerötet und die Augen zwinkerten erregt hinter den blitzenden Gläsern.

„Himmeldonnermetter“, fluchte er ganz laut, „will uns denn die Müdigkeit heute ewig warten lassen! Wenn wir heute vor Mitternacht nicht fertig werden, bedanken Sie sich also bei Ihrer berühmten Kollegin, meine Herrschaften!“

In diesem Augenblick kam Geper, der schmal-schulterige, rotblonde Sekretär, und hielt Niedmann einen Brief und ein Päckchen entgegen. „Das hat Fräulein Müdiger eben gesandt, Herr Direktor.“

Niedmann rief hastig den Brief auf, die roten Flecken auf seinem Gesicht färbten sich noch röter.

Er las und las noch einmal, um dann etwas, was niemand der Umstehenden verstand, vor sich hinhinmurmeln.

Kati Frank, der in diesem Stille wieder eine ganz nebenfällige Rolle zuteil geworden, lugte halb verborgen hinter einem Wäbelfind hervor.

In ihren nachdunklen Augen flackerte ein Glänmchen und um ihre Lippen auch es leise wie von mühsam bezähmter Spannung und innerer Erregung.

Dest faltete Niedmann den Brief ärgertlich anwimmeln und seine Züge waren ganz verzogen vor Wut.

Am liebsten hätte er alles ringsum zerstückelt, so jorrig war er. „Ihm so einen Müd zu senden! Wie konnte Deute Müdiger das wagen!“

Teile sie ihm doch ganz einfach mit, sie fühlte, daß sie mit Müdlichkeit auf ihre in letzter Zeit durch zu vieles Spiel angegriffenen Nerven sich nun gründlich ausruhen müsse, wenn sie keinen Schaden an ihrer Gesundheit nehmen wolle, und sie sende deshalb die Rolle vorläufig abbei zurück. So etwas war doch noch nicht dagewesen!

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

24. Oktober.

- 1601: † der Astronom Tycho Brahe in Prag (* 1546).
- 1648: Persönlicher Friede zu Münster und Westfälischer Friede zu Osnabrück, 1795: Dritte Teilung Polens, 1801: † der Physiker Wilhelm Weber in Wittenberg (* 1791).
- 1845: † der Geolog Melchior Neumann in München (* 1800).
- 1892: † der Komponist Robert Franz in Halle a. S. (* 1815).
- 1912: Die Bulgaren schlugen die türkische bei Kir-Kilisse; die Serben schlugen die türkische bei Sarajevo; Beginn der Lagerung von Schutzi durch die Montenegriner.

sich außerordentlich gut zur Filmdarstellerin eignen und es jammer schade ist, daß es niemand von denen, die Sie hochbringen könnten, einfällt.“

Kati Frank nahm mit leuchtenden Augen das Urteil über ihre Begabung entgegen. Diese Begabung, an die sie fest und unerschütterlich glaubte.

„Ist das Ihre aufrichtige Meinung?“ fragte sie nach einem Weilschen.

Und da Deute bejahte, murzte sie: „Schade, daß man den Direktor nicht zu dieser Meinung bekehren kann.“

Deute lächelte beruhigend.

„Das soll geſchehen, aber das und noch vieles mehr hängt mit meinem Besuche bei Ihnen zusammen. Doch wie ich vorhin schon ankündete, brauche ich Ihr Schweigeversprechen, ehe ich Ihnen eine Erklärung gebe.“

„Wenn es sich um so gute Dinge handelt, will ich schweigen wie das Grab“, gelobte Kati Frank, und ihr bräunliches Gesicht zeigte eine gespannte Miene.

Da zog Deute das schmale Figürchen der Kollegin zum Sofa hin und sich sitzend drückte sie die ihr willenlos folgende neben sich nieder. In halbem Flüsterton fing sie dann an zu sprechen. Lebhafte und eindringlich.

Und die dunklen Augenringe der kleinen ehrgelbigen Kati Frank hingen an ihren Lippen, als wollten sie die Worte schon im Voraus davon ablesen.

Deute sprach und sprach, und plötzlich fiel ihr die kleine, bisher so feindselige Kollegin um den Hals und helle Tränen perlten zwischen den dichten, seidenen Wimperntanzen hervor.

„Ach Fräulein Müdiger, wenn das glückt, was Sie mir vorhersagen, dann wird das Leben reich und schön für mich, dann laufe ich mit keiner Königin.“

Deute ließ sich lächelnd die Zärtlichkeiten gefallen.

„Es muß glücken, wenn Sie alles genau befolgen, was ich Ihnen anriet. Ihrer Klugheit ist nun Ihr eigenes Glück und auch das meine anvertraut.“

Kati Frank ließ von Deute ab und lächelte wie ein überreich beschenktes Kind.

„Daß Sie mein Talent so hoch einschätzen, Sie, die große, anerkannte Künstlerin, das macht mich unfagbar stolz. Aber zugleich schäme ich mich meines bisherigen Kleinlichen Benehmens gegen Sie. Deshalb verzeihen Sie mir, Sie gute, schöne Deute Müdiger, von heute an aber haben Sie in mir die ergebenste, treueste Freundin, dessen seien Sie versichert!“

Noch lange saßen die beiden beisammen.

Am andern Morgen herrschte draußen in Kempelhof, wo sich die Filmfabrik von Edler u. Weiß befand, großes Durcheinander. Die

„Das Schloß der Sehnsucht.“

Roman von Franz von Schönbach.

(24. Fortsetzung.)

Ein bißchen bedrückt blickten sich die Gurrats beißen an.

„Ist das ein giftiges Tierchen?“ rief Gurrats. „Eigentlich, Beate, der muß Dir als Vorzeichen das Leben doch schon oft recht schwer gemacht haben?“

Beate be nickte.

„Er hat mir wirklich bisher nur ein gutes, treuer Freund.“

Gollins zog die Blicke an sich.

„Du, weshalb bist Du auch so schön und bezaubert den Männern die Köpfe? Des Direktors Freundschafsmantel verbirgt das rote Gesicht der Liebe, das er darunter trug. Aber was hat er nur?“

Er blickte in das schöne Mädchen.

„Eigentlich, ich bin eine Nationalkassette nichts auszurichten? Ich bin gern bereit, sie zu fassen, nur aufzupacken sollst Du nicht mehr.“

Beate erwiderte, sie hoffe die Angelegenheit in Güte beizulegen, und versprach zugleich, die neue Rolle nicht mehr barzupfehlen. Bestimmte nicht.

Damit ließ sich Gollins zufrieden, und in der nächsten Stunde nach keine Gistie mehr gepoben, die das Thema Niedmann freilegte.

Frau Niedmann kehrte von ihrem Ausgang zurück, und sie freute sich grenzenlos über das Glück ihres Kindes. Denn sich zu befreiten, war nach ihrer Meinung die einzig richtige Bestimmung für jedes Mädchen.

Am Abend geleitete Beate den Kammerer zur Bahn, nachdem man noch vorher überredet hatte, vorläufig, bis Ernst v. Gollins mit dem Gefallen gekommen, die Verlobung geheim zu halten.

Erst spät begab sich Beate an diesen Abend zur Ruhe; sie hatte einen kleinen entworfen, auf welche Weise sie vielleicht Niedmann zu überführen vermochte. Es war ein Plan, der glänzend gelingen, aber auch möglich scheitern konnte.

Am nächsten Tag lag es im Bereiche der Möglichkeit, daß es gelang.

Am nächsten Tage richtete Beate einen dringenden Brief, den sie durch einen Boten begeben ließ.

forjen ließ, an den Direktor und erbot umgehende Antwort.

Er fandte ein paar Zeilen, in denen er darauf bestanden, sie müsse in der neuen Rolle spielen.

Das hatte Beate erwartet.

Sie mußte, der heimliche Wunsch für die ersten Bilder erforderte schon auf der Stellungsprobe viele Umstände und eine Menge Personen.

Es wurde große Unkosten verursacht, diese Probe wieder zu verlegen. Sie selbst aber hat zu sehr der Mittelpunkt des Ganzen, um bei der ersten Stellungsprobe fehlen zu dürfen.

Auf die großen unermesslichen Unkosten, die eine Abfrage der Probe in letzter Minute haben mußte, hatte Beate ihren Plan aufgegeben und eine eheliche Kollegin war von ihr als Hauptbühnenmädchen ausgesucht.

Denn, nachdem Beate die schroffe Antwort Niedmanns in Händen hielt, suchte sie diese Kollegin auf, doch begreiflicherweise sie sich vorher durch den Gesprächsleiter, sie bekamen anzuregen.

Rati Grant empfing die gefürchtete Kollegin mit einem hochgeheugenen Brauen. Sie spielte an einem Lustspieltheater kleine Rollen und hielt sich als Schloßbesitzerin für ein besonderes Talent. Sie war es nach Beates Ansicht sogar, aber Niedmann behielt sich in dem Punkt absehend.

„Rati Grant, du bist, weil sie sehr verwendbar war und über gute Ausbildung verfügte, fast in jedem neuen Stücke mitzuspielen, aber nur Rollen bieten, die gar keinen Rang und keinen Wert haben.“ Das war ihr steter Schmerz undummer.

Sie hätte aber weißt wohl großes Opfer gebracht, wenn man ihr nur ein einziges Mal eine das Glück tragende Rolle anvertraut hätte.

Sie beneidete Beate glühend, und ihr Reichthum beendete an Gollins.

Sie befreundete Beates Gollins Mann und fragte statt dessen:

„Welchem Unfall verbannte ich die hohe Öhre und Auszeichnung, die Königin in meinem schicklichen Seim zu sehen?“

Beate überhörte geistlos den feindseligen Ton und summte den ihren auf allseitige Gleichgültigkeit.

„Gollins Kollegin, ich komme in einer glänzenden Legation, die für Sie von Vorteil ist, doch müssen Sie mir hoch und heilig geloben, zu keiner Stellenveränderung etwas von dem verstanden zu lassen, was ich mit Ihnen bespreche. Eine aber will ich voranstellen, etwas, das mich eigentlich beunruhigt. Nämlich die Gewissheit, daß Sie

der Kriegsanleihe, fand der anregend verlaufene Abend, den Kinderchor verschönerte, seinen Abschluß.

2. Nieder Salzbrunn. Hausbesitzerverein. Am Montagabend hielt der Hausbesitzerverein im Gasthof „zum Anker“ eine gut besuchte Versammlung ab. Der Aufforderung, an der neunten Kriegsanleihe sich wiederum recht zahlreich zu beteiligen, wurde entsprochen. Nachdem noch einige geschäftliche Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden, hielt Hauptlehrer Niedlich (Sorgau) einen interessanten Vortrag, in dem er die Verdienste der deutschen Frau, die sie in der langen Kriegszeit sich in den verschiedenen Zweigen des volkswirtschaftlichen Lebens erworben, beleuchtete. Dem Vortragenden wurde der Dank der Versammlung zum Ausdruck gebracht.

Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Ein Drama mit lustigen Unterbrechungen spielt sich gegenwärtig auf der Lichtbildbühne in der Freiburger Straße ab. So seltsam dies klingen mag, so ist es dennoch Tatsache. Der Humor, der hier so innig mit ergreifender, tiefster Handlung verbunden ist, liegt darin, daß sich um die Kinetiker und Techniker inmitten ihrer an sich ersten Berufsarbeit zeigen, bei der es das leichtlebige und fidele Böllchen nicht an ausgelassenen Scherchen fehlen läßt. Ob dieser Film gerade allgemeine Zustimmung finden wird, ist allerdings fraglich, denn die Geschmäcker sind verschieden. Viel freundlicher mutet das 2. Spiel an: „Auf der Alm, da gib's la Sünd“, in dem die unwiderstehliche Kinokönigin Emmy Porren alle Register ihres liebenswürdigen Humors aufzog. Da herrschte wirklich Frische und Unwüchsigkeit. Das Leben und Treiben auf der Alm wurde hier in aller Naturtreue dargestellt. Der Besuch ist schon dieser hübschen Darstellung wegen zu empfehlen.

Handel.

Marktpreis.

Freiburg, 22. Oktober. Geleglicher Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 32,00 Mk. Gelber Weizen 32,00 Mk. Roggen 30,00 Mk. Brau-Gerste 30,00 Mk. Futtergerste 30,00 Mk. Hafer 34,00 Mk. Kartoffeln 11, — Mk. Heu 20, — Mk. Rindfleisch 9, — Mk. Arummfisch 8,00 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 7,80 Mk. Eier 1 Schok vom Produzenten 14,40 Mk., vom Wiederverkäufer 18,00 Mk.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn. Donnerstag den 24. Oktober, abends 6 Uhr Kriegsbettende und Feiertag des hl. Abendmahls: Herr Pastor Medlich. — Sonntag den 20. Oktober, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feiertag des hl. Abendmahls: Herr Pastor Medlich. 1/11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Superintendent Diehler.

Reichstagsfraktion, daß sie durch ihren Eintritt in die Regierung die Verantwortung in diesen Tagen schwerster Entscheidungen mit übernommen hat, und stellt sich rückhaltlos auf den Boden der neuen Ordnung der Dinge in Reich und Staat. Die mit Zustimmung der Obersten Heeresleitung von der Regierung unternommenen Schritte zur Beendigung des mörderischen Kampfes und Erzielung eines gerechten, allgemeinen Friedens in Ehren werden von den heissen, sehnlichen Wünschen eines schwer geprüften Volkes getragen, das in vier harten Kriegsjahren unvergänglich geleistet und unermessliche Opfer an Blut willig dargebracht hat. Scheitern aber diese ehrlichen und nachhaltigen Bemühungen am Haß und Vernichtungswillen unserer Feinde, dann darf es kein Jaudern, kein Schwanken geben. Der Aufruf zur nationalen Verteidigung wird, sobald ihn die politische und militärische Leitung für geboten erachtet, millionenfachen Widerhall erwecken. Dann soll der Feind zu seinem Schaden fühlen, daß deutsche Kraft noch ungebrochen, und der Versuch, 70 Millionen in Schmach und Knechtschaft zu zwingen, nie gelingen kann. Im Kampfe auf Leben und Tod für Vaterland und Freiheit wird das einige deutsche Volk unbefleglich sein.

* Die Versorgung der schlesischen Landwirtschaft mit Leuchtmitteln. Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß die Leuchtmittelversorgung der schlesischen Landkreise nunmehr dahin geregelt ist, daß die einzelnen Kreise bestimmte Mengen Petroleum, allerdings in erheblich geringerem Umfang als im Vorjahr, zugewiesen erhalten. Zudem werden die Kreise verhältnismäßig bedeutende Mengen Kerosin überwiesen erhalten. Außerdem erhalten die einzelnen Kreise Karbid in Mengen von 8000 bis 12000 Kilogramm. Auch die Spiritusverteilung ist dahin festgelegt worden, daß jeder Landwirt mindestens 3 Liter Spiritus erhalten soll. Spiritusanmeldungen sind umgehend an die einzelnen Verteilungsstellen einzureichen.

10. Gottesberg. Verschiedenes. Gestern, am 60. Geburtstag der Kaiserin, hatten die öffentlichen Gebäude geschlossen und in den Schulen wurde auf die Bedeutung des Tages hingewiesen. — Das Ergebnis der 9. Kriegsanleihe in der katholischen Schule ist: Vollzeichnungen 5400 Mk., Kriegsanleihe-Versicherungen 1600 Mk. und Schülerzeichnungen 864 Mk. — Da an beiden Schulen eine große Anzahl Kinder und deren Angehörige an der Grippe erkrankt sind, hat man die Schulen geschlossen.

* Weiskstein. Katholischer Arbeiterverein. In der im Hotel „Kaisertrone“ abgehaltenen Versammlung des katholischen Arbeitervereins wurde eingangs das Andenken der verstorbenen Mitglieder Klemmer und Voss geehrt. Der Herr Pöcker hielt einen auf eigene Anschauung sich stützenden Vortrag über „Land und Leute in Island“, der allgemeinem Interesse begegnete. Mit einem warmen Appell zur Einigkeit und zum Vertrauen, sowie zur Zeichnung

Kraft ausgeübt. In einer Mahnung zu zähem und ungebändigem Durchhalten klangen die Ausführungen aus.

* Stadt-Theater. Aus dem Theaterbistro wird uns geschrieben: Da die Vergabelle für Donnerstag andere Verpflichtungen übernommen hat, muß die angekündigte Aufführung der Operette „Kaiserplatz 3, eine Treppe“ auf Sonntag verschoben werden. Es gelangt dafür das Volksstück „Wo die Schwalben nisten“ zur Aufführung, mit Direktor Max Pötter in der Hauptrolle. Wir wollen nicht verfehlen, auf diesen hochinteressanten Theaterabend ganz besonders hinzuweisen.

* Bezirks-Eisenbahnrat Breslau. In der Sitzung am 16. d. M. wurden zunächst Fahrplanwünsche erörtert. Dabei wurden die Anträge auf Wiedereinlegung der Schnellzüge D 114 und D 191 zwischen Berlin und Breslau Freiburger Bahnhof über Görlitz—Hirschberg sowie des Abend Schnellzuges 118 Hirschberg—Breslau zurückgezogen. Ferner wurde zu der Vorlage der Eisenbahnverwaltung wegen Beilegung des Ausnahmestarfs 1 (Polstari) der Beschluß gefaßt, die Aufhebung zu befehlen. Der gleichfalls vorgeschlagene Aufhebung besonderer Tarifermäßigungen für Erze und Brennstoffe wurde dagegen nicht zugestimmt.

* Die Lebensmittelversorgung der städtischen Bevölkerung. Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln im kommenden Winter voraussichtlich besser als in der gleichen Zeit des Vorjahres werden wird. Die Erzeugung von Nahrungsmitteln konnte dank reichlicherer Zuteilung entsprechenden Getreides für diese Zwecke gesteigert werden. Das Kriegsernährungsamt hat den Städten in den letzten Wochen größere Mengen Getreides in Aussicht gestellt. Gemüse und Obst ist trotz gegenwärtiger Behauptungen im Lande reichlich vorhanden. Obst kommt jedoch deshalb nur in geringem Umfang in die Städte, weil der überwiegende Teil der Obsternie für Zweck der Marmeladenherstellung beschlagnahmt ist und das sogenannte Edelobst in die Kanäle des Schleichhandels wandert. Die einzelnen Stadtverwaltungen der Provinz haben sich mit Trockengemüse und Sauerkraut ziemlich reichlich abgedeckt. Auch der Bedarf an Dauergemüse scheint gedeckt zu sein, da fast jede Stadt der Provinz entsprechende Lieferungsverträge abgeschlossen hat. Mit der Verteilung von Marmelade wird in den meisten Städten der Provinz bereits im November wieder begonnen werden.

* Grundgebung der schlesischen Nationalliberalen. Der Provinzialvorstand der nationalliberalen Partei Schlesiens hat in seiner Sitzung am Sonntag nach einem Bericht des Vorsitzenden, Landtagsabgeordneten Dr. Grund, über die politische Lage und nach anschließender reger Aussprache einstimmig die folgende Entschließung gefaßt: „Der Provinzialvorstand der nationalliberalen Partei Schlesiens dankt der